

„Traumberuf: Pfarrer“

50 Jahre Gymnasium Telfs: Erfolgsgeschichten von drei Abiturienten, die ihr 30-jähriges Priesterjubiläum feiern.

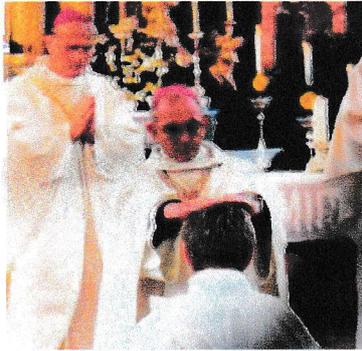
BREITENWANG/LEUTASCH. Ferdinand Reitmaier, Gründungsdirektor des Gymnasiums Telfs, berichtet anlässlich des 50-jährigen Jubiläums dieser Schule von drei Erfolgsgeschichten: Vor 30 Jahren wurden im „Großen Dom von Neustift“ drei junge Männer zum Priester geweiht. Die Interviews mit Pfr. Müller und Pfr. Pernter haben wir in den letzten Ausgaben gedruckt. Als letzter der Jubilare kommt hier Dekan Mag. Franz Neuner (Breitenwang), 1959 in Leutasch geboren, zu Wort:

Welche Erinnerungen an die Schulzeit haben Sie?

Die Schulzeit am BORG Telfs war in meiner „Stimm- und Dring-Zeit“ oft mühevoll und lästig. Trotzdem hat mir das Beisammensein mit meinen Mitschülern gefallen. Wichtig war für mich unser Religionslehrer Mag. Ewald Heinz. Von einigen Lehrern könnte ich sagen, was die Schüler im Film „Der Club der toten Dichter“ vom ihrem Lehrer sagen konnten: „Er hat uns Mut gemacht, auf die Suche zu gehen nach unseren persönlichen Begabungen. Er hat uns bewusst gemacht, dass jeder von uns einzigartig und unverwechselbar ist!“ Die Motivation, Inspiration und Begeisterung, die ich am Gymnasium erleben konnte, hat mich etwas finden lassen, von dem ich sagen konnte: „Das ist es, was ich will!“

Wollten Sie eigentlich immer schon Priester werden?

Nach der Matura war es für mich nur logisch, mit der Ausbildung zum Hauptschullehrer meine berufliche Laufbahn an der Pädagogischen Akademie fortzusetzen. In diesen Jahren habe ich auch in Telfs im Widum gewohnt. Schließlich machte sich in meinem Beruf als Lehrer zusehends Unsicherheit breit. Die Vorstellung, mich



Priesterweihe vor 30 Jahren von Bischof Reinhold.

beruflich nur mit 10-14-Jährigen zu beschäftigen, schien mir nicht mehr so ganz erstrebenswert. Ich wollte mit allen Bevölkerungsschichten und Altersgruppen zu tun haben. Im Beruf des Priesters und Pfarrers sah ich einen guten Weg für mich. Ich trat ins Priesterseminar ein – und ich habe die damalige Entscheidung nie bereut.

Was hat die Berufung gefördert?

Ich bin in einer, sagen wir „durchschnittlich-katholischen“ Familie aufgewachsen und bin für meine Eltern dankbar, die uns Kindern den christlichen Glauben vorgelebt haben. Die Begegnung mit starken Priesterpersönlichkeiten und sympathisch-engagierten Menschen war gewiss mit ein Grund, neugierig zu werden auf den Priesterberuf.

Gab es Zweifel an der Berufung?

Immer hat mich der Beruf meiner Großeltern – sie waren Bauern – fasziniert und wohl auch geprägt! In den Jahren bis zur Priesterweihe gab es schon ein großes Ringen um die Frage, wo Gott mich haben will, wo er mich braucht und in welcher Lebensform ich ein erfülltes Leben finden kann.

Hat sich die Art und Sprache in der Verkündigung geändert?

Der Wandel unserer Gesellschaft wirkt sich auch auf Glauben und Kirchlichkeit der Menschen aus. Durch den Priestermangel wird diese Krise noch verstärkt. Wenn die katholische Kirche ein Leben aus den Sakramenten, vor allem der Eucharistie, ernst nehmen



Franz Neuner aus Leutasch als junger Musikanter.

will, müssen wir in einem „veränderten Gewand“ lernen, neue Wege zu gehen, damit wir unserem Auftrag treu bleiben können. Dazu wird es auch ein neues Verständnis von Amt und Leitung brauchen.

Was sind Ihre Kraftquellen?

Tiefe und echte Freude an meinem Beruf bringen das Unterwegssein, Begegnungen und Gespräche, das Miteinander-Beten und -Feiern, die Dankbarkeit vieler Menschen. Lesen und Musik sind geliebte Freizeitbeschäftigungen. Ich urlaube gern in Italien und Frank-

Das Bibelwort aus den Psalmen, das ich vor 30 Jahren als Primizspruch gewählt habe, wird immer wieder erfüllt: „Bei dir, Gott, ist die Quelle des Lebens!“

DEKAN FRANZ NEUNER

reich. Zu Hause bin ich gern im Wald, suche gern Schwammerln.

Was sind die Schwierigkeiten und Enttäuschungen?

Die Zusammenarbeit in einem Seelsorgeraum lässt uns entdecken, dass der Blick über den eigenen Kirchturm hinaus eine Bereicherung sein kann und dass christliche Gemeinde nicht allein vom Pfarrer her lebt, sondern das Engagement der getauften Menschen immer wichtiger wird. – Neben diesen Chancen sehe ich allerdings auch die Sorge, dass es bei den Priestern aufgrund der vielen Verpflichtungen an Zeit mangelt, nahe bei den Menschen zu sein. Priester wird es in der Kir-



Dekan Franz Neuner bei einer Trauungspredigt.

Fotos: Privat

che immer brauchen, aber nicht alle Aufgaben muss er auch selber wahrnehmen.

Warum gibt es so wenig Berufungen?

Mit der Aufhebung des Zölibats allein kann ich mir nicht vorstellen, dass es eine starke Zunahme des Priesterberufes geben wird, wenn gleich ich mir auch den verheirateten Priester gut vorstellen kann. Was es braucht, ist eine vielfältigere Ausgestaltung des Priestersseins. Und dass die Kirche endlich die Berufung von Frauen ernst nimmt und als ersten Schritt etwa das Diakonat für sie ermöglicht.

Rückschau auf 30 Jahre: War das ein erfülltes Priesterleben?

Ich muss eingestehen, dass ich das Ideal eines Priesters, wie ihn damals unser Bischof Reinhold gezeichnet hat, oft und oft nicht erfüllen konnte. Der berufliche Alltag brachte eben oft andere Erfahrungen mit sich, als die stimmungsvollen Stunden und festlichen Tage um Priesterweihe und Primiz. Aber trotzdem – viel häufiger habe ich eine tiefe und echte Freude an meinem Beruf erlebt. Es ist alles andere als bloß ein Job oder Dienst nach Vorschrift. Ich kann dankbar sagen, dass ich meinen Traumberuf gefunden habe: Pfarrer. Und dass mir die wunderbare Erfahrung geschenkt wurde, wie sehr sich das Bibelwort aus den Psalmen, das ich vor 30 Jahren als Primizspruch gewählt habe, immer noch und immer wieder erfüllt: „Bei dir, Gott, ist die Quelle des Lebens!“